



Aus Erde, Wasser, Gras und Holzspänen wird der Mörtel für den Ofen hergestellt.



Der fertige Ofen mit Feuerraum (vorne) und dem Ofenrohr (links), das den Rauch nach aussen führt.

Klimaschutz: Eine Küche für

Entwicklungshilfe durch Klimaschutz:
Mit einem Ofenprojekt in Tansania
spart die Firma Remei CO₂ ein und stellt
so CO₂-neutrale T-Shirts her.

THOMAS COMPAGNO

Mama Gigwa Kabakuli, 60, sitzt freudig vor ihrem neuen Ofen und rührt im Topf mit Reis und Hühnchen. Sie ist Mutter von zehn zum Teil schon verheirateten Kindern und Bäuerin im tansanischen Meatu. Auf ihrem Hof baut sie Baumwolle nach biologischen Methoden an. Das gibt viel zu tun, denn auch in Tansania bedeutet Bio-Landwirtschaft mehr Arbeit. Seit Kurzem hat sie eine nicht unwichtige Hilfe im Haus. Die Bio-Re-Stiftung hat ihr einen neuen, gemauerten Ofen

bauen lassen. Der Ofen braucht weniger Holz und spart so CO₂ ein. Das CO₂ ist für Mama Gigwa Kabakuli nicht wirklich wichtig. Für sie zählt, dass der neue Ofen weniger gefährlich für die Kinder ist und erst noch viel praktischer.

Ein Ofen spart so viel CO₂, wie die Produktion von 500 T-Shirts verursacht.

Traditionell wird in der Gegend von Meatu im Norden Tansanias auf einer Drei-Steine-Feuerstelle im Haus gekocht. Der Rauch des offenen Feuers

füllt den ganzen Wohnraum aus und macht die Menschen krank. Sie leiden an Atembeschwerden. Seit 2008 fördert die Schweizer Bio-Re-Stiftung deshalb den Gebrauch von rauchfreien Öfen. Sie brauchen weniger Holz und vor allem leiten sie den Rauch über ein Kaminrohr aus dem Haus. Die Luft im Haus bleibt sauber.

Der Ofen hat noch weitere Vorteile. So kann Gigwa Kabakuli jetzt zwei Töpfe gleichzeitig verwenden, denn die Kochstelle hat zwei «Platten». Mama Gigwa Kabakuli und ihre Kinder müssen auch weniger Holz sammeln. Statt wie vorher zwei brauchen sie nur rund eine Tonne Holz im Jahr zum Kochen.

Der Ofen kostet 10 500 tansanische Schillinge. Das entspricht 8,50 Franken. Der Punkt ist hier richtig gesetzt. Ein Klacks für unsere Verhältnisse.

Für Gigwa Kabakuli ist es dennoch viel Geld, zu viel, dass sie sich den neuen Ofen selber hätte leisten können. Die Stiftung Bio-Re hat ihr das Geld gegeben. Es ist einer von rund 60 Öfen, die Bio-Re im Rahmen des eben gestarteten Projekts in Meatu bauen liess – viele andere sollen folgen. Meatu ist eine arme Region. Die Menschen verdienen ihr Geld hauptsächlich mit Viehhaltung und dem Anbau von Baumwolle. In dieser Gegend befinden sich die 15 Bio-Re-Dörfer, in denen die Bio-Baumwolle angebaut wird, aus der hauptsächlich die Produkte für die Marke Naturaline von Coop hergestellt werden.

Für die Firma Remei ist die Förderung von effizienten Öfen neben der Verbesserung der Lebensumstände in Tansania auch aus einem anderen Grund inter-



Dank der Stiftung Bio-Re haben Mama Gigwa Kabakuli (rechts) und ihre Familie einen neuen Ofen.

Mama Gigwa

essant. Solche Öfen helfen, die lokalen übernutzten Waldressourcen zu erhalten, weil der Ofen weniger Holz verbraucht als ein

«Wir achten darauf, dass in jedem Dorf jemand Öfen bauen kann.»

offenes Feuer. In der Kompensationsrechnung wird entsprechend das nicht verwendete Holz in eingesparte Tonnen CO₂ umgerechnet. Allein der Ofen von Mama Gigwa Kabakuli spart pro Jahr so viel CO₂-Emissionen ein, wie Remei mit der Produktion von 500 T-Shirts verursacht.

«Unser Ziel ist es, das CO₂ in der Produktionskette zu vermeiden. Was sich nicht vermeiden lässt, wird an anderer Stelle kompensiert», sagt Christa Suter von der Firma Remei, zu der die Stiftung Bio-Re gehört. Das pas-

siert unter anderem durch den Bau von solchen Öfen, die auch in Indien seit 2006 verbreitet werden.

Die Öfen sind einfach gebaut. Es braucht neben Backsteinen nur Erde, Wasser, trockenes Gras und Holzspäne. Der Erfolg spricht sich herum. Immer mehr Menschen hören von diesen «Wunderöfen» und fragen danach. «Das macht die Arbeit für unsere Sozialarbeiter vor Ort einfacher», sagt Christa Suter. An ihnen ist es nämlich, die Menschen von den neuen Öfen zu überzeugen und ihnen beizubringen, wie sie sie selber bauen können. Inzwischen läuft das Projekt fast von selbst. «Wir achten darauf, dass in jedem Dorf jemand solche Öfen bauen kann. So können wir die Nachfrage befriedigen.

link www.remei.ch

100 000 Franken für nachhaltiges Produzieren

Preis Die Firma Remei AG handelt mit Kleidern aus Bio-Baumwolle – so nachhaltig, dass sie den ZKB-Nachhaltigkeitspreis bekam.

Seit 1983 ist die Remei AG in der Garn- und Bekleidungsbranche tätig. Schon früh startete die Firma mit der Produktion von Bio-Baumwolle. Heute verkauft Remei nur noch Bio-Baumwoll-Produkte. Coop ist der wichtigste Kunde der Remei AG und bezieht von ihr die Naturaline-Produkte aus Bio-Baumwolle.

2008 begann Remei, die Coop-Naturaline-T-Shirts nicht nur fair und in Bio-Qualität, sondern auch CO₂-neutral zu produzieren. Die Kompensation des CO₂ erfolgt in Projekten, die die Bio-Re-Stiftung umsetzt (Artikel links).

Die Bio-Re-Stiftung wurde 1997 gegründet und hilft Kleinbauernfamilien, nachhaltige Lebensgrundlagen zu schaffen. Auch Coop unterstützt die Stiftung finanziell und hat sich unter anderem am Bau zweier Ausbildungszentren in Indien und Tansania mit substanziellen Beiträgen beteiligt. Die gute Entwicklung der Naturaline-Verkäufe ermöglicht es Coop,



Urs Oberholzer,
Präsident des
ZKB-Bankrates.

jährlich 200 000 Franken in die Bio-Re-Stiftung einzuzahlen.

Für ihr Engagement hat die Zürcher Kantonalbank die Firma Remei AG mit dem Nachhaltigkeitspreis 2009 ausgezeichnet. Das Preisgeld von 100 000 Franken lässt Remei direkt der Bio-Re-Stiftung zufließen. In der Laudatio betonte Urs Oberholzer, Präsident des Bankrates der ZKB, die Remei AG zeige exemplarisch, «wie sich die Ansprüche von Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft über eine ganze Wertschöpfungskette hinweg in Einklang bringen lassen und wie Nachhaltigkeit als Teil der Businessidee zum Erfolgsfaktor werden kann».



Nachhaltige Kleider So helfen Sie den Bio-Bauern

Mit jedem Produkt der Marke Naturaline werden indirekt Bauern unterstützt. Für Bio-Baumwolle, aus der die Naturaline-Bekleidung hergestellt wird, erhalten die Bauern eine Prämie von 15 Pro-

zent zusätzlich zum Marktpreis – und was noch wichtiger ist: Sie erhalten eine Garantie, dass ihnen die Baumwolle abgenommen wird.

link www.coop.ch/naturaline



FOTOS: ZVG